

Der Enzkreis

Historisches und Aktuelles

Band 16

Jan Thorbecke Verlag

Ostfildern 2019

Außentitel: Straßengabelung Pforzheimer und Adlerstraße in Kieselbronn (Fotomontage, 1912/2019)
Innentitel: Weg durch ein Getreidefeld bei Neuhausen
Vorderer Vorsatz: Topografische Karte des Enzkreises
Hinterer Vorsatz: Pfalzkarte „Florentissimus Rheni Palatinatus“ von Matthias Quad (1600) mit Porträt
Pfalzgraf Friedrichs IV. (Ausschnitt)

Mit freundlicher Unterstützung Ihrer



Herausgabe und Gesamtedaktion: Konstantin Huber (Landratsamt Enzkreis, Kreisarchiv)
Redaktionelle Mitarbeit: Helga Schröck, Marc Kinast, Jürgen Hörstmann, Raphael Schenkel
Verlagslektorat und Satz: Jürgen Weis, Gertrud Graf
Endlektorat: Wilfried Sprenger
Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die jeweiligen Verfasser verantwortlich.

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten
© 2019 Jan Thorbecke Verlag
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-1315-9

Inhalt

Bastian Rosenau Geleitwort	7
--	---

Ortsjubiläen

Olaf Schulze und Hans Vester Schwann	9
Urkundliche Ersterwähnung vor 650 Jahren	
Hans Schabert Dennach	24
<i>Dannezapfe</i> feiern Ersterwähnung vor 650 Jahren	

Rückblicke in die Vergangenheit

Andreas Butz Wallfahrt und Marienverehrung in der Liebfrauenkirche in Lienzingen	39
Siegfried Hermle Die Einführung der Reformation in Württemberg am Beispiel von Lienzingen, Illingen und Neuenbürg	50
Richard Bowler Die Wirtschaftstheorie des Physiokratismus am Beispiel der physiokratischen Reform in Dietlingen (1770–1802)	82
Jiří Hönes Eduard Mörike auf Schloss Obermönsheim	100
Bärbel Rudin Kieselbronn, eine ländliche Vorkriegs-Idylle in Fotografien von Carl Fleury (1912)	120

David Crane (Übersetzung aus dem Englischen durch Eveline Fischer) <i>... versuchen wir auf den Trümmern des alten ein neues Deutschland zu bauen, das ein solches des Friedens, der Einigkeit und Gerechtigkeit werden soll ...</i>	134
Zur Erinnerungskultur nach dem Ersten Weltkrieg	
Hugo Reister Hebammentätigkeit im ländlichen Raum	148
Die Berufstätigkeit von Lydia Reister in Dennach und Birkenfeld (1934–1970) und ihr Entbindungsheim „Storchennest“	
Bernd Bramm Der Tornado vom 10. Juli 1968 – ein Medienereignis einst und heute	164
Nachwirkung und Rezeption Mit einem Augenzeugenbericht von Heinz K. Kärcher	

Nachhaltigkeit

Wolfgang Herz Nachhaltigkeit und Agenda 2030 im Enzkreis.	182
Peter Marx „Begriffswirrwarr“ Nachhaltigkeit	196
Angela Gewiese Die Klimapartnerschaft zwischen dem Enzkreis und Masasi in Tansania	210
Ein Beispiel für moderne kommunale Entwicklungszusammenarbeit	
Isabel Hansen Von Bettennot, Brandbrief und Brandanschlag zu Willkommenskultur und Integrationsideen	222
Frank Hemsing EU-Projekt LIFE rund ums Heckengäu	230
Erwin Rudolf Bienen – Botschafterinnen für nachhaltiges Handeln	242
Martina Klöpfer Frauen! Wählerinnen!	252
Eine Ausstellung zu <i>100 Jahre Frauenwahlrecht</i> in Pforzheim und im Enzkreis	

Karin Watzal Consilio – damit es weitergeht	264
Das Beratungshaus in Mühlacker entwickelt neue Versorgungskonzepte	
Andreas Felchle Maulbronn 2030	271
Stadtentwicklungskonzept für eine Enzkreis-Kommune mit Besonderheiten	
Julian Zachmann Den Kindern das Kommando: Kinderfreundliche Kommune Remchingen . . .	276

Höhepunkte des Kreisgeschehens

Nicole Rosewe Chronik Januar 2016 bis Dezember 2018	286
Autorenverzeichnis	315
Abbildungsnachweis	317
Orts- und Personenregister	325
Erstellt von Ralf Fetzer	

ANDREAS BUTZ

Wallfahrt und Marienverehrung in der Liebfrauenkirche in Lienzingen

Die Liebfrauenkirche, die inmitten des Friedhofs am südlichen Ortseingang Lienzingens auf einer Anhöhe steht, ist ein Paradebeispiel einer spätmittelalterlichen Kapelle. Als die Peterskirche im 15. Jahrhundert vom Kloster Maulbronn zu einer Wehrkirche umgebaut wurde,¹ verlegte man den Friedhof, der sich bis dahin dort befunden hatte, an den Ortsrand. Neben dem Platzmangel für die Gräber im Bereich der Wehrkirche sprachen auch hygienische Gründe für ihre Verbannung aus dem innerdörflichen Bereich. So wurde für den neuen Friedhof die Errichtung eines Sakralbaus nötig, die sich über mehrere Jahre hinzog. Über dem Nordeingang der Kapelle befindet sich die Jahreszahl 1476, an der Sakramentsnische das Jahr 1481 und an der Kanzel wie auch an der Decke des Langhauses die Zahl 1482. Die erste schriftliche Erwähnung geht auf das Jahr 1477 zurück, als der Generalvikar des Bischofs von Speyer bestimmte, dass der Frühmesser von Lienzingen wöchentlich einmal eine Messe am Marienaltar der Kapelle lesen solle. Dementsprechend war der Altar der Kirche zu diesem Zeitpunkt





Inschrift an der Holzdecke

Wandgemälde der Strahlenkranzmadonna, rechts Zeichnung der Heiligen Barbara



bereits geweiht. Chor und Sakristei entstanden 1485 bis 1490/91, wie dendrochronologische Untersuchungen ergaben. Um die Finanzierung des Chorbaus sicherzustellen, hatte sich der Bauverwalter (*magister fabricae*) nach Rom begeben, um dort die Ausstellung eines Ablasses (Indulgenz) zu erreichen. Dies erfolgte mit der Ausfertigung einer prachtvollen,

von mehreren Kardinälen unterzeichneten Urkunde am 14. August 1483.² Den Besuchern der Marienkapelle wurde darin ein Ablass von 100 Tagen Fegefeuer gewährt, wenn sie deren Bau, die Ausstattung und den Unterhalt unterstützten oder aber die dortigen Gottesdienste an Mariä Geburt (8. September), Mariä Himmelfahrt (15. August), Mariä Heimsuchung (2. Juli), Mariä Darstellung im Tempel (2. Februar) sowie am Kirchweihfest besuchten. Am Rand des von einem römischen Kanzlisten in ebenmäßig geschwungenen Buchstaben geschriebenen Textes wurde nachträglich in unbeholfener Schrift die Information hinzugefügt, dass der Tag der Kirchweihe acht Tage vor dem Martinstag (11. November) sei. Somit dürfte die Weihe der Kapelle auf den 3. November 1476 zu datieren sein. Die Gewährung des Ablasses bildete den Anlass für die Wallfahrt zu dem Gotteshaus.

An Maria, die Patronin der Kapelle, erinnern gegenwärtig noch eine Inschrift an der Holzdecke von 1482, ein Wandgemälde, das sie als auf einer Mondsichel stehende Strahlenkranzmadonna zeigt, sowie der Schlussstein im Kreuzrippengewölbe des Chors. Dort ist sie gekrönt und



Schlussstein im Chor

wird mit Jesuskind, umgeben von goldenen Flammen dargestellt. Die genannte Inschrift an der Decke verbindet die Anrufung Mariens mit der Funktion des Baus als Friedhofskapelle und lautet: *1482 / O Maria ein muter der barmhertzigkayt / Behüt uns vor allem Hertenlayt / Und an unserm letzten ausganck / Thu uns um deiner gna ein bystant / Wider Lutzifer und wider die besen find / Und behüt uns vor der helle pin.* Oder in modernen Worten: *Oh Maria, Mutter der Barmherzigkeit, behüte uns vor allem Herzeleid, und an unserem letzten Ausgang stehe uns mit deiner Gnade bei gegen Luzifer und gegen die bösen Feinde, und behüte uns vor der Hölle Pein.*

Die Verehrung Mariens spielte im Mittelalter eine besondere Rolle und blühte besonders im 15. Jahrhundert auf. Neben ihrer Eigenschaft als Mutter Gottes verkörpert sie eine ganze Reihe von Tugenden wie Reinheit, Mütterlichkeit, Fürsorge und Beistand in Notzeiten.³

Neben der genannten Ablassurkunde sind noch ein Wallfahrtenverzeichnis von 1555 und ein Bericht von 1556 von Interesse. Zunächst richten wir unseren Blick auf das Wallfahrtenverzeichnis. Um das Jahr 1555 wurden in obrigkeitlichem Auftrag die Wallfahr-

ten, die es im Herzogtum Württemberg vor ihrem reformationsbedingten Verbot gegeben hatte, in einem handschriftlichen Katalog aufgelistet und knapp beschrieben. Das Verzeichnis, welches heute im Hauptstaatsarchiv Stuttgart aufbewahrt wird, trägt den Titel *Was für fürneme walfahrten vor jarn im fürstenthumb Württemberg geweßen*. Dort werden 50 Wallfahrtsstätten und ihr Schicksal aufgelistet und knapp beschrieben. Die Liebfrauenkirche erscheint gleich auf der ersten Seite: *Zu Lentzingen ist in der Veldkürchen dasselbsten, zu unnser Frauwen genannt, ain grosse Walfahrt gewesen, ist der Götz hinweg gethan, und würt die Kürch zu ainer Leiblegin geprauchet*.⁴ In heutiger Sprache: *In Lienzingen gab es in der Feldkirche, genannt zu unserer Frau (Liebfrauenkirche), eine große Wallfahrt, das Götzenbild ist nun entfernt und die Kirche wird als Friedhofskapelle gebraucht*.

Dank ihrer Funktion als Friedhofskapelle blieb der Liebfrauenkirche das Schicksal erspart, nach dem Augsburger Interim abgerissen zu werden; ein solches ereilte die meisten anderen Feldkirchen in Württemberg aufgrund eines herzoglichen Befehls. Im Jahr 1546 hatten die Protestanten gegen Kaiser Karl V. den sogenannten Schmalkaldischen Krieg verloren, dessen Truppen Württemberg besetzten. Der Kaiser erließ 1548 das Interim, eine vorläufige Kirchenordnung, die im Wesentlichen auf eine Wiederherstellung der kirchlichen Zustände vor der Reformation hinauslief. Von besonderem Interesse an dem Eintrag im Wallfahrtenverzeichnis ist der Hinweis auf ein Götzenbild, das entfernt worden sei. Den Begriff Götz(e) verwendeten die Reformatoren für plastische Darstellungen von christlichen Heiligen, die im alten Glauben als materielle Manifestationen des Numinosen, also des wunderbaren Wirkens Gottes, verehrt wurden. Im Sinne ihrer Kritiker waren Götzen also Abbilder eines verfehlten und zu bekämpfenden Aberglaubens.⁵ Die Wallfahrt zur Liebfrauenkirche richtete sich demnach nicht nur auf die Erlangung des Ablasses als ein Versprechen für die Seele des Gläubigen nach dem Tod, sondern es gab auch ein sinnlich wahrnehmbares Ziel, ein gegenständliches Objekt der Verehrung, an das sich die Gläubigen mit ihren Nöten wandten. Was dieser „Götz“ darstellte, wurde in der Quelle von 1555 nicht beschrieben. Bei einer Marienkapelle wäre es allerdings verwunderlich, würde es sich nicht um ein Bild der Gottesmutter handeln. Das Gnadenbild, wie man solche wunderwirkenden Marienbilder auch nennt, hat die Jahrhunderte bis in unsere Zeit wahrscheinlich sogar überdauert, wenn auch stark beschädigt und heute weitgehend unbeachtet. In der Beschreibung des Oberamts Maulbronn von 1870 heißt es in dem Kapitel über Lienzin-

gen, im Chor der Liebfrauenkirche befände sich eine *arg verstümmelte, in Holz geschnitzte Pietà (Maria mit dem Leichnam Christi)*.⁶ Auch in der von Pfarrer Albert Knapp 1905 verfassten Pfarrbeschreibung⁷ und in einem von Pfarrer Paul Mildener gehaltenen, 1911 im Druck erschienenen Vortrag⁸ wird auf die Pietà hingewiesen. In den Jahren danach wurde die Skulptur offenbar wieder aus dem Kirchenraum entfernt. Der Kunsthistoriker Adolf Schahl kannte den Schriftwechsel des Jahres 1769 zwischen Kommune, Oberamt und Dekan einerseits und der Landesregierung andererseits, in welchem davon berichtet wird, dass man in der Liebfrauenkirche vor der Reformation *ein Wunderthätig Bild von der heiligen Maria* verehrt habe.⁹ Er vermutete, in dem erhaltenen Marienwandbild eine Kopie des Gnadenbildes vor sich zu haben, und dachte dementsprechend an eine Skulptur einer stehenden Madonna. Schahl kannte auch den Passus im Katalog *Fürneme Wallfahrten*, in dem die Entfernung des „Götz“ erwähnt wurde.¹⁰ Die verstümmelte Pietà war ihm jedoch anscheinend unbekannt. Erstaunlicherweise kannte sie wohl auch der Verfasser der 1970 erschienen Ortsgeschichte von Lienzingen, Friedrich Wissmann, nicht.¹¹ Denn er übernahm von Schahl die Hypothese zum Aussehen des früher vorhandenen Gnadenbildes, inklusive des von dem Kunsthistoriker angenommenen Aussehens. Pfarrer Ernst Worbs, der 1982 eine Festschrift anlässlich des 500-jährigen Jubiläums der Kirche verfasste, erwähnte die Pietà überhaupt nicht, obgleich sein Beitrag von einem gründlichen Quellenstudium zeugt.¹² Weder ihm noch Wissmann war demnach aufgefallen, dass die Skulptur 1870, 1905 und 1911 als Teil der Kirchengestaltung erwähnt worden war, und beide hatten offenbar auch keine Kenntnis davon, dass sie – wenn auch stark in Mitleidenschaft gezogen – noch existierte. Erst der Kunsthistoriker und damalige Stuttgarter Universitätsprofessor Heinrich Dilly machte 1984 in einem Beitrag wieder auf sie aufmerksam und veröffentlichte auch eine Abbildung des Kunstwerks, welches damals bereits Teil der städtischen Sammlung in Mühlacker war. Er deutete die Skulptur nach Walter Passarge – einem Kenner der spätmittelalterlichen Vesperbilder – als einen ganz bestimmten Typus von Erbämbildern, als *Maria mit dem diagonal liegenden Christus*. Zeitlich sei die Entstehung der Pietà in die letzten beiden Jahrzehnte des 15. oder das erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts einzuordnen.¹³ Die Skulptur weist die Maße von 160 Zentimetern Höhe und 80 Zentimetern Tiefe auf und ist aus mehreren Lindenhölzern geschnitzt. Anhand der Gestaltung der Arbeit vermutete Dilly, dass sie in einer niederschwäbischen Bildhauerwerkstatt entstanden sei. Am nächsten stünde



Die Pietà aus der Liebfrauenkirche

sie den frühen Arbeiten der Künstlerfamilie Seyfer.¹⁴ Dilly sah in der Figur den kultischen Mittelpunkt der Wallfahrtskirche. Ähnlich wie die Marienanrufung auf der Holzdecke passt die Pietà als Erbärbild gleichermaßen zu der Funktion der Kapelle als Marienwallfahrt und Friedhofskirche. 1991 wies auch Mathias Köhler in seiner kleinen Monographie zu den Lienzinger Kirchen darauf hin, dass das Heimatmuseum Mühlacker das Fragment einer *ausgezeichneten Pietà* aus der Liebfrauenkirche verwahrt.¹⁵

Der Passus über Lienzingen in dem Verzeichnis der Wallfahrtsstätten von 1555 hat in der Literatur über die Kirche noch fast keine Beachtung gefunden, außer knapp bei Adolf Schahl.¹⁶ Dass die Verstümmelung der Skulptur eine Folge des reformatorischen Bildersturms war, scheint eine zumindest wahrscheinliche Hypothese zu sein. Es sieht so aus, als seien Maria und Jesus, den beiden Figuren der Pietà, mit wuchtigen Axthieben die Köpfe abgeschlagen worden. Die Abtrennung der beiden Köpfe der Lienzinger Skulptur ähnelt jedenfalls stark der 1528 durch Bilderstürmerei zerstörten und 1986 wiederentdeckten Berner Pietà.¹⁷ Bilderstürmer in dieser Zeit gebrauchten Hinrichtungs- und Strafpraktiken, die ihnen bekannt waren, und wendeten sie bei plastischen Figuren an, die behandelt beziehungsweise malträtiiert wurden, als seien sie lebendig. Das Köpfen von Heiligenfiguren war demnach ein verbreiteter Zerstörungsritus. Dass sich die Bildwerke gegen ihre „Hinrichtung“ nicht wehren konnten, galt den Bilderstürmern als Beweis für deren Wirkungslosigkeit.¹⁸ Allerdings fehlt in Bezug auf die Lienzinger Pietà ein Nachweis für den zerstörerischen Akt in der Quelle von 1555, denn dort heißt es nur, *der Götz sei hinweg getan* worden. Von Schäden an der Figur wird nichts berichtet. Die Verstümmelung der Pietà könnte also auch zu einem späteren Zeitpunkt stattgefunden haben.¹⁹ Sollte es jedoch zutreffend sein, dass die Skulptur reformatorischer Bilderstürmerei zum Opfer fiel, so könnte dies von vielen Menschen des Klostergebietes Maulbronn als deutliches Zeichen eines Kulturbruchs gewertet worden sein, vermutlich sogar wie ein Schock gewirkt haben. Dass das Gnadenbild auf diese Weise der Zerstörung anheim fiel, wurde von vielen Menschen nach Maßgabe der ihnen vertrauten und sie prägenden Vorstellungen vermutlich als ein Frevel, als ein Sakrileg empfunden. Die Umstände, Motive und Wirkungen müssen aber ohne weitere schriftliche Quellen zwangsläufig unklar bleiben.

Es wäre an sich schon eine sehr unwahrscheinliche Vorstellung, dass die Pietà seit der Reformation im 16. Jahrhundert bis zu ihrer Erwähnung in der Oberamtsbeschreibung 1870 die ganze Zeit weiterhin im Chor der Kapelle gestanden hätte. Da aber zudem durch

die Quelle von 1555 überliefert ist, man habe den *Götz hinweg getan*, kann dies sogar ausgeschlossen werden. Bis 1864 stand auch das spätmittelalterliche Altarkreuz achtlos in einer Ecke der Sakristei. Erst als der Altertumsforscher Adolf Haakh auf dieses aufmerksam geworden war und es für die württembergische Altertümersammlung erwerben wollte, wurde auch das Interesse vor Ort geweckt. Das Gremium des Kirchenkonvents entschied sich daraufhin dafür, das Kreuz nicht abzugeben, sondern es stattdessen restaurieren zu lassen und wieder auf dem Altar aufzustellen.²⁰ Es ist möglich, dass auch die Pietà bis um diese Zeit in der Sakristei oder an einem anderen, eher verborgenen Ort aufbewahrt worden war und gleichsam darauf wartete, wieder in den Chor zurückgestellt zu werden, was irgendwann vor 1870 ausweislich der Oberamtsbeschreibung ja auch geschah. Die Pietà befindet sich heute in der Sammlung des Heimatmuseums Mühlacker, wird dort allerdings nicht in der Ausstellung gezeigt.²¹

Dass mit dem Ende des Interims kein abrupter Mentalitätswandel, keine übergangslose und aufgeklärte Abkehr von volkstümlicher Frömmigkeit im Klostergebiet Maulbronn einherging, kann man sicher annehmen. Die Neuausrichtung des religiösen Lebens und der damit verbundenen Sichtweisen war hier eine Folge herrschaftlicher Entscheidungen und politischer Rahmenbedingungen und gemeinhin nicht von individuellen Erkenntnissen und Entscheidungsprozessen der Untertanen. Die Einführung der Reformation in Maulbronn war insgesamt kein leichtes Unterfangen. Das Klostergebiet stand unter württembergischer Oberhoheit, für die Untertanen gab es keine freie Konfessionswahl. Normalerweise findet man in schriftlichen Quellen nur selten Informationen darüber, was in den Köpfen der einfachen Menschen der Frühen Neuzeit vorging, da diese in der Regel keine Texte verfassten. Umso wertvoller ist es, dass eine Quelle aus der unmittelbaren Reformationszeit in Bezug auf die Liebfrauenkirche hierzu einige Auskünfte gibt. Die vorreformatorischen Feldkirchen im Bereich der Geistlichen Verwaltung Vaihingen wurden vom damals auch für Maulbronn zuständigen Verwalter Wendel Lauinger im Jahr 1556 aufgelistet, um nach Stuttgart Bericht zu erstatten, wie es um die Feldkirchen in seinem Zuständigkeitsbereich sowie im Klosteramt Maulbronn stehe. Vereinfacht gesagt ging es dabei darum, nach Stuttgart zu melden, inwieweit solche Kapellen, die als Relikte der katholischen Zeit angesehen wurden, inzwischen zerstört oder umgewandelt worden waren. Bezüglich der Liebfrauenkirche berichtet Lauinger: *Zu Lentzingen stett herausz im Veldt ein grossen Capel heyst zu unser frawen uff dem milbühel, ist als dass*

*laidig interim eingerissen durch den Weychbischoff zu Brüssel wider geweychen wordenn, darauß den etlich auszugeben, dasz man nach der Weyhung engelische stim darin gehertt, auch Sonst sich vor Jaren fyl abgetherey sich darin zugetragen mit walfartten und zeychen thun, glaub sich auch noch zu regen, wiewol es ein begrebn ist, hett aber ein gutte hohe Maur geringsz herum.*²² In heutiger Sprache: *In Lienzingen steht draußen auf dem Feld eine große Kapelle mit dem Namen „Zu unserer Frau auf dem Mühlbühl“. Sie ist, als das leidige Interim eingeführt wurde, durch den Weihbischof von Bruchsal wieder geweiht worden. Viele sagen, dass man nach der Weihe Stimmen von Engeln darin gehört habe. Auch sonst hat sich vor Jahren viel Götzendienst darin zugetragen, mit Wallfahrten und mit Wundern tun. Man glaubt auch, dass sich das noch regt, obwohl es eine Friedhofskirche ist. Es gibt aber eine gute, hohe Mauer um die Kapelle.*

Das in Lauingers Bericht genannte Interim wurde 1552 aufgehoben und lag daher erst wenige Jahre zurück. Der oben beschriebene Vorgang der neuen Weihe der Liebfrauenkirche kann wohl auf die Jahre zwischen 1548 und 1551 eingegrenzt werden. Im Augsburger Religionsfrieden von 1555 musste den Protestanten die Gleichberechtigung der nunmehr zwei Konfessionen zugestanden werden. Herzog Christoph forderte nach nun erlangter Rechtssicherheit den erwähnten Bericht an, um zu überprüfen, inwieweit die letzten Reste des alten Glaubens bereits abgeschafft seien beziehungsweise welche Maßnahmen im Einzelnen noch anzuordnen waren, um dieses Ziel zu erreichen.²³ Einzig ihre Funktion als Friedhofskirche bewahrte die Kapelle davor, in dieser Umbruchszeit abgerissen zu werden. Alle Feld- und Wallfahrtskirchen, die nicht diese Funktion oder diejenige einer Predigtkirche erfüllten, wurden damals zerstört. Dass während des Interims die Frauenkirche feierlich neu geweiht worden war, weist wohl auf die Bedeutung hin, die man dieser Kapelle von katholischer Seite zum Maß. Bei dem von Lauinger erwähnten Weihbischof von Bruchsal handelte es sich um Georg Schweicker, der Titularbischof von Daulia war, von 1543 bis 1563 als Weihbischof im Bistum Speyer wirkte und als solcher auch Pfarrer in Bruchsal war.

Über Lauingers Bericht erfahren wir, dass die volksfromme Verehrung der Liebfrauenkirche auch 20 Jahre nach der ersten Einführung der Reformation noch in den Köpfen vieler Menschen verankert war beziehungsweise leicht reaktiviert werden konnte. Der Nachricht, dass man nach der Neuweihe der Kapelle Engelsstimmen gehört habe, war wohl die Befragung eines über die Meinungen vor Ort gut informierten Gewährsmannes vorange-



Innenraum der
Liebfrauenkirche

gangen. Solche Vorstellungen gehören zu den Topoi religiöser Wunder und wären im Falle dauerhafter katholischer Rahmenbedingungen geeignet gewesen, ein kirchliches Gebäude – zumal eine Marienkapelle – als Ort der Verehrung besonders auszuzeichnen. Der Bericht bestätigt auch die Wallfahrten, nicht jedoch die Existenz eines Gnadenbildes. Das *zeychen thun*,

das in der Vergangenheit in der Kapelle stattgefunden habe, weist allerdings auf die vorhandene Erinnerung daran hin, dass sich in der Kapelle Wunder ereignet hätten, denn nichts anderes bedeutet dies. Obwohl es eine Friedhofskirche sei, rege sich, wie Lauinger abschließend feststellte, *das noch*, also die „Abgötterei“ rund um die Kapelle. Dies stellte einen äußerst heiklen Punkt in seinem Bericht dar, da die Reformation ja gerade darauf abzielte, solche Phänomene abzustellen. Und den Passus hätte man in Stuttgart durchaus als Hinweis auf Handlungsbedarf in Lienzingen lesen können. Denn das Bauwerk war in der Vorstellungswelt der Landbevölkerung immer noch mehr als nur eine Friedhofskapelle. Nicht ohne Grund wies demnach Lauinger am Schluss seines Berichtes auf die gute, hohe Mauer um die Kirche hin. Damit verfolgte er das Ziel einer Beschwichtigung, indem er deutlich machte, dass Personen, die etwa zu den alten Wallfahrtstagen versuchten die Kapelle aufzusuchen, nicht ans Ziel gelangen konnten. Möglicherweise verhinderten also die Mauer und Lauingers dezidierter Hinweis auf sie, dass man die Entscheidung traf, dieses Gotteshaus doch abzubrechen. Wenn dem so war, dann handelte es sich zweifellos um einen historischen Glücksfall. Die Erinnerung an die Wallfahrt zur Kapelle und an die Begleiterscheinungen derselben verblasste mit der Zeit ohnehin.

Anmerkungen

- 1 Der Zeitpunkt des Umbaus ist unklar. Maulbronn begann mit der Befestigung der Kirchhöfe bereits im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts und führte diese Umbauarbeiten mit Genehmigung Kaiser Sigismunds im 15. Jahrhundert fort.
- 2 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) A 502 U 351 (unter www.la-bw.de digital einsehbar).
- 3 Klotz, Jeff: Religion im Wandel, Bd. I. Remchingen 2016, S. 160.
- 4 HStAS A 63 Bü 23/2, Katalog „Was für fürneme Walfarten ...“, S. 1 f.
- 5 Vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Vierter Band, I. Abteilung, 5. Teil. Hg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Leipzig 1958, Sp. 1430 ff.
- 6 Beschreibung des Oberamts Maulbronn. Hg. von dem königlichen statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1870, S. 254.
- 7 Landeskirchliches Archiv Stuttgart (LKAS) A 29 Nr. 2578, Pfarrbeschreibung von 1905, S. 39.
- 8 Mildenberger, Paul: Die Frauenkirche zu Lienzingen und ihre Entstehung. Lienzingen 1911, S. 9.
- 9 Schahl, Adolf: Kunstbrevier Neckarschwaben. Stuttgart 1966, S. 271; Schahl, Adolf: Herzog Christoph und die Feldkirchen. In: Württ. Jahrbuch für Volkskunde 1961/64. Hg. von Friedrich Heinz Schmidt-Ebhausen. Ort? 1961, S. 35 ff.; Schahl, Adolf: Die Frauenkirche Lienzingen und andere Feldkirchen. In: Um Stromberg und mittlere Enz. Hg. vom Landkreis Vaihingen. Vaihingen 1972, S. 326 f. Die Originalquelle befindet sich hier: HStAS A 288 Bü 3786, Begleitschreiben von Oberamtmann und Spezial zu einem Schreiben der Gemeindevorsteher an die Regierung in Stuttgart, o. D. (1769).
- 10 Schahl, Herzog Christoph und die Feldkirchen, S. 37.
- 11 Wissmann, Friedrich: Das Ortsbuch von Lienzingen. Ludwigsburg 1970, S. 40.
- 12 Worbs, Ernst: Geschichte der Frauenkirche. In: 500 Jahre Frauenkirche. Mühlacker 1982, S. 4–15.
- 13 Dilly, Heinrich: Die Frauenkirche in Lienzingen. Erwägungen über deren Genese im ausgehenden 15. Jahrhundert. In: Wechselwirkungen. Aus Lehre und Forschung der Universität Stuttgart. Hg. von der Universität Stuttgart. Stuttgart 1984, S. 53 f.
- 14 Zu Hans Seyfer und seinem Bruder Lenhart vgl. Halbauer, Karl: Ein herausragender Bildhauer des ausgehenden Mittelalters. Hans Seyfer (um 1465–1509). In: Heilbronner Köpfe (Kleine Schriftenreihe des Stadtarchivs Heilbronn 5). Heilbronn 2009, S. 233–248. Der Kunsthistoriker Adolf Schahl schrieb das 1977 aus der Liebfrauenkirche gestohlene spätmittelalterliche Altarkreuz dem Bildhauer Konrad Seyfer von Sinsheim zu, der auch zu der Künstlerfamilie gehörte. Siehe Schahl, Frauenkirche Lienzingen und andere Feldkirchen, S. 328.
- 15 Köhler, Mathias: Die Kirchen von Mühlacker-Lienzingen. München 1991, S. 22.
- 16 Schahl, Herzog Christoph und die Feldkirchen, S. 37.
- 17 Bildersturm. Wahnsinn oder Gottes Wille? Bernisches Historisches Museum 02.11.2000–16.04.2001 (Vernissage. Zeitschrift zur Ausstellung, Nr. 18). Heidelberg 2000, S. 34.
- 18 Burg, Christian von: Bildersturm und Bilderstürmer. Akteure und ihre Beweggründe im reformatorischen „Kulturkrieg“. In Vernissage Nr. 18, S. 18 f.
- 19 Hierbei kann auf einen prominenten Fall von Bilderstürmerei nicht fern von Lienzingen hingewiesen werden, von dem angenommen wird, er habe sich erst im 17. Jahrhundert zugezogen. Bei der „Maulbronner Madonna“, einer thronenden Madonna mit Kind, wurden die beiden Figuren grob enthauptet, wie man schon 1932 bei einer Restaurierung feststellte. Allerdings wurden die Köpfe auf der Skulptur in früherer Zeit wieder angebracht. Man vermutet, dass die Zerstörung nicht während des reformatorischen Bildersturms stattfand, sondern durch schwedische Soldaten im Dreißigjährigen Krieg, und die Reparatur im Auftrag der katholischen Mönche, die kurz danach wieder in den Besitz des Klosters kamen. Ein Nachweis anhand schriftlicher Quellen fehlt auch hier. Vgl.: Rückert, Peter (Bearb.): Freiheit – Wahrheit – Evangelium. Reformation in Württemberg. Katalog. Ostfildern 2017, S. 261.
- 20 Worbs, Geschichte der Frauenkirche, S. 7. Dieses Altarkreuzifix wurde 1977 aus der Kirche gestohlen. Der Verbleib ist unbekannt.
- 21 Laut Auskunft des Stadtarchivs Mühlacker hat die Pietà eine Inventarnummer der 1980er Jahre und ist somit mindestens seit diesem Zeitraum Bestandteil der Sammlung.
- 22 Zitiert nach Schahl, Herzog Christoph und die Feldkirchen, S. 31 f.
- 23 Schahl, Herzog Christoph und die Feldkirchen, S. 39 f.



Die Pfarrkirche in Lienzingen

- 27/1 KrAenz Fachbibliothek/012088 (Stadelmann, Aus dem Schwarzwald, 1930)
- 27/2 KrAenz R/012090 (Hans Schabert)
- 29 KrAenz R/012091 (Hans Schabert)
- 30 KrAenz Fachbibliothek/012092 (Scheifele, Max: Als die Wälder auf Reisen gingen, Karlsruhe 1996/Verlag G. Braun)
- 31/1 KrAenz R51/011691 (Hans Geiler)
- 31/2 KrAenz Fachbibliothek/012093 (Scheifele, Max: Als die Wälder auf Reisen gingen, Karlsruhe 1996/Verlag G. Braun)
- 32 KrAenz R/012094 (Hans Schabert)
- 33/1 KrAenz R/012095 (Hans Schabert)
- 33/2 KrAenz Fachbibliothek/012209 (Geiler, Hans: Thennach ... ein Dorf ist keine Insel, Neuenbürg-Dennach 1998)
- 34 KrAenz Fachbibliothek/012096 (Klatt, Aus dem Schwarzwald, 1914)
- 36 KrAenz R51/ 011690 (Hans Geiler)

Beitrag Butz

- 39 KrAenz R/012210 (Günter Beck)
- 40/1–2 KrAenz R/012211, 012113 (beide Günter Beck)
- 41 KrAenz R/012212 (Günter Beck)
- 44 Stadtarchiv Mühlacker
- 48 KrAenz R/012214 (Günter Beck)

Beitrag Hermle

- 50 KrAenz R02/da000301 (Ulrich Kube)
- 52 KrAenz Fachbibliothek/012215 (Albrecht, Robert Uhland: 900 Jahre Haus Württemberg, Stuttgart 1984/Verlag W. Kohlhammer)
- 53 Wikimedia/ gemeinfrei/ Porträt des deutschen Theologen und Reformators Erhard Schnepf (Kupferstich vor 1763 von Johann Wilhelm Brühl)
- 54 Wikimedia/ gemeinfrei/ Porträt des Theologen Martin Luther von 1528 (Atelier/Werkstatt von Lucas Cranach dem Älteren)
- 58 Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart
- 60 KrAenz R41/an000354 (Verlag Gebr. Metz)
- 61 LABW (HStAS H 107/16 Bd. 5 Bl. 9 Bild 1)
- 62 KrAenz Fachbibliothek/012083 (Merian, Matthäus: Deutsche Städte, Veduten aus der Topographia Germaniae, Stuttgart, Hamburg 1962/ Dt. Bücherbund)
- 63 KrAenz R65/gI000032 (Karl Hillenbrand)
- 65 KrAenz R65/gI000126 (Karl Hillenbrand)
- 67 LABW (HStAS H 107/16 Bd. 5 Bl. 9 Bild 1)
- 69 KrAenz Q/000239 (H. Lotter)
- 74 KrAenz Q/012063 (Matthäus Merian)